



MICHAEL
ZEUSKE

**SIMÓN
BOLÍVAR**

BEFREIER
SÜDAMERIKAS

GESCHICHTE
UND MYTHOS

ROTBUCH

Michael Zeuske

**SIMÓN BOLÍVAR.
BEFREIER SÜDAMERIKAS**

GESCHICHTE UND MYTHOS

Rotbuch Verlag

ZU DIESEM BUCH

»Ende 1804, viel mit Bolívar verkehrt«, soll sich der 85-jährige Alexander von Humboldt erinnert haben. Da war Simón Bolívar bereits ein Vierteljahrhundert tot. Allerdings war ihm der deutsche Naturforscher damals wohl eher zufällig begegnet - wenn überhaupt. Diese und andere Mythen ranken sich auch über

200 Jahre nach der Befreiung Lateinamerikas um den Libertador, der bis heute als politische Ikone verehrt wird.

Michael Zeuske beleuchtet den Menschen Simón Bolívar und die unterschiedlichen Versionen seines Mythos. Die Botschaft, die sich damit verbindet, ist simpel: Es ist die große Erzählung vom Helden Simón Bolívar, der zwischen 1819 und 1825 durch Mut und Entschlossenheit die spanischen Kolonien in Amerika, von Panama bis Peru, aus der kolonialen Knechtschaft Spaniens gerissen und einen ganzen Kontinent befreit hat. Es ist die große Staatsgeschichte Bolívars und der Bolívar-Mythen.

»Über die traditionelle National- und Politikgeschichtsschreibung hinweg versucht Michael Zeuske, den Nebenschauplätzen der Geschichte Raum zu geben.« *taz*

ISBN 978-3-86789-607-8

1. Auflage

© 2011 by Rotbuch Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Umschlagabbildung: bridgemanart.com

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:

Rotbuch Verlag GmbH

Alexanderstraße 1

10178 Berlin
Tel. 01805 / 30 99 99
(0,14 Euro/Min., Mobil max. 0,42 Euro/Min.)

www.rotbuch.de

»Dem obersten Chef
dem unvergleichlichen Helden
Schrecken Iberiens und Ruhm seines Vaterlandes,
dem unbesiegten Krieger
Geißel der Tyrannen und Schützer der Menschen,
dem Genius des Unternehmens,
Ernst in der Gegnerschaft und bescheiden in der Erhöhung
und
immer groß
Simón Bolívar
Befreier, Präsident und Armeegeneral der
Republik Kolumbien«

ZEUGNIS DER VEREHRUNG BOLÍVAR'S

»Von Miranda erdacht, von Bolívar organisiert.«

FREI NACH MIQUEL IZARD

»Die Abschaffung der Sklaverei war der Schlüssel
zur spanisch-amerikanischen Unabhängigkeit.«

HUGH THOMAS

Inhalt

Einleitung: Dimensionen des Bolívar-Mythos

I. Historische Grundlagen: Konstruktionen einer Nation

Eliten ohne Nation und ohne Mythos

Nationsdiskurse, Sklavenrevolution und Kastengesellschaft

Caudillos und Bolívar-Wiedergänger: Staatsexperimente des 19. Jahrhunderts

Konservativer und revolutionärer Bolívar im »Zeitalter der Extreme«

II. Simón Bolívar: Mensch und Mythos

Die glorreiche Familie Bolívar

Auf den Spuren der Ahnen

Das Vermögen der Bolívars

Konservativ-romantischer Bolívar-Mythos

Vom »marxistischen« zum »demokratischen Bolívar« und zurück

III. Exkurs: »Humboldt und Bolívar« – Über ein Gespräch, das nie stattfand

Statt einer Konklusion: der »chavistische Bolívar«

Arbeiten von Michael Zeuske über Bolívar, Humboldt, Miranda und die Independencia

Anmerkungen

EINLEITUNG:

DIMENSIONEN DES BOLÍVAR-MYTHOS

Simón Bolívar ist ein Held. Bis heute ranken sich um ihn Legenden und Geschichten, er ist Gegenstand von Diskursen, Bildern¹ und Architektur, Stoff für Literatur und Film, Thema politischer Reden und Botschaften. Der Bolívar-Mythos und Bolívar-Kult sind vor allem in Venezuela und Teilen Kolumbiens sowie Ekuadors eine Art ritualisierter Zivilreligion, die sich in monumentalen Erzählungen ausspricht und in Bildern und Statuen in Erscheinung tritt.

Am Anfang dieses *bolivarianismo* (Bolivarianismus oder Bolivarismus) genannten Phänomens steht das gesprochene und geschriebene Wort: Bolívars Reden und Ansprachen (*discursos*), Schriften (*escritos*), Dokumente (*documentos*), Dekrete (*decretos*), Briefe (*cartas*), Präsidentenbotschaften (*mensajes*) und Proklamationen (*proclamaciones*) bilden mehrere große Archivalsammlungen (*colecciones*). Es sind dies keine Archive im klassischen Sinn, sondern Textausgaben, deren erste zwischen 1826 und 1829 publiziert wurde und die über 30 Bände umfassen können.² Aber es sind mehr als Dokumentensammlungen. Es sind gewissermaßen tragbare Archive im Sinne einer staatlichen Institutionalisierung des Mythos.

Im engeren Einzugsbereich des Bolivarismus, dem nördlichen Südamerika und der Karibik, existierte und existiert aber auch eine vielleicht noch viel stärkere, vibrierende Kultur der Oralität und der körperlichen Performanz. Bis heute stehen Texte, mündliche Überlieferung, performative Rede sowie Gestik in einem engen und sehr produktiven Zusammenhang. Eine der wichtigsten Grundlagen, wenn

nicht überhaupt die bedeutendste, ist deshalb die verschriftlichte direkte Rede oder das scheinbar simple Gespräch zweier Protagonisten, welches aus einer realen oder vor allem von Literaten als ›authentisch‹ nachempfundenen Redesituation in Schrift überführt worden ist. Indem die Texte und Archive Bolívars verbreitet werden, gehen die Redesituationen auch wieder neu in Oralität ein und bringen immer neue Konstellationen des Mythos hervor.

Bolívars Marmorfigur findet sich als Denkmal in allen Winkeln Venezuelas und in fast allen Hauptstädten dieser Welt.³ In Wien und London gibt es längst jeweils eines und bald auch in Bonn oder Berlin (wo an der Bibliothek des ehemaligen Ibero-Amerikanischen Instituts bereits eine ziemlich hässliche Statue Bolívars zu finden ist). Natürlich hat die einzige atlantische Stadt Deutschlands ihren Bolívar: im Bolívarpark in Hamburg-Harvestehude. Am südlichen Eingang des Central Parks in New York steht ein gigantischer Bolívar als Reiterdenkmal.

Der Bolívar-Kult, im Gegensatz zum narrativen, oralen und diskursiven sowie visuellen Mythos, besteht im Wesentlichen aus ritualisierten Handlungen, die zunächst dazu dienten, den Staat zu begründen. Heute werden sie legitimierend als eine Art profanes Institutionen-Theater zu den Staats-, Nations-, Bildungs-, Kranzniederlegungs-, Sport- und Armeeefeiern ausgeführt. Auch sonstige Rituale vor Bolívar-Statuen und -Büsten, das heißt an Erinnerungsorten, etwa zu Kongressen und internationalen Begegnungen, gehören in diesen Themenkreis.⁴ Konkrete historische Handlungen und Rituale des Bolívar-Kultes sind sehr wenig untersucht. Selbst der Urvater der venezolanischen Bolívar-Forschung, Germán Carrera Damas, hat in seinem Buch *El culto a Bolívar* (Der Bolívar-Kult)⁵ eigentlich den Bolívar-Mythos analysiert.⁶

Hinter dem nationalistischen Mythos und Kult mit Bolívar-Archiven und Marmordenkmälern verbirgt sich noch

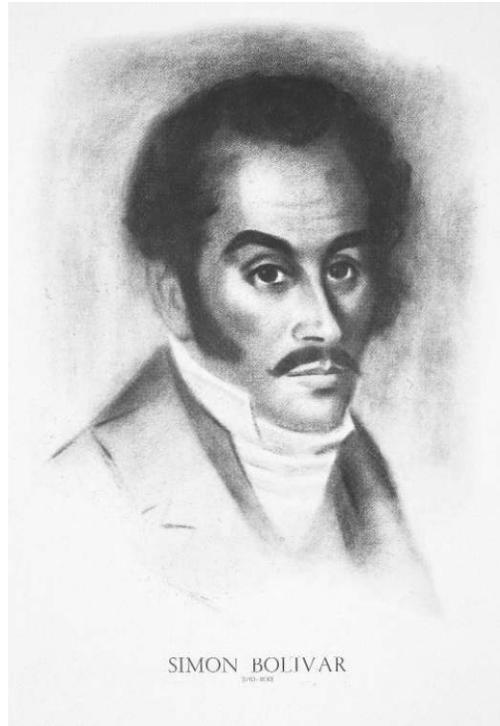
weitaus mehr. Für Ausländer kaum sichtbar, ruht der universelle und kosmopolitische Mythen- und Kultkomplex auf einer sehr breiten, meist über orale Medien (Performanz, Gesten, Erzählungen, Lieder, Märchen) vermittelten Basis in den ländlich geprägten Kulturen Venezuelas und Kolumbiens. Der ›Volks-Bolívar‹ ist vor allem seit dem Ende der Páez-Zeit (um 1848) und der Enttäuschung der breiten Bevölkerung über die Ergebnisse der Bürgerkriege im Übergang zwischen Kolonialzeit und Nationalzeit in der *Independencia* entstanden. Diese Independencia unter Bolívar, im weiteren Sinne mit ›Unabhängigkeitsbewegung‹ übersetzt, fand zwischen 1810 und 1830 statt. Allerdings löste der Bruch mit Spanien Konflikte um Gleichheit, Freiheit, Republik und Staatsbürgerstatus aus, die oft bis in die 1880er Jahre reichten.⁷

Der ›Volks-Bolívar‹ legitimierte die Proteste und Kämpfe gegen die erneuerte Herrschaft der Latifundien- und Sklavenhalter-Oligarchien, die schon seit 1815 (unter dem spanischen General Pablo Morillo) sowie vor allem zwischen 1821 und 1830 versuchten, die alte Ordnung mit oder ohne äußeren Kolonialismus zu konsolidieren. Am deutlichsten wurde diese konservative Rekonstruktion von dem venezolanischen Bauerngeneral Ezequiel Zamora (1817–1860) und während der vielen Rebellionen in den Llanos-Ebenen an den Nord- und Westufern des Orinoko im Laufe des 19. Jahrhunderts herausgefordert. Der Protest ist am deutlichsten fassbar in der audiophonen Kultur der Llanos (Erzählungen und Lieder) sowie vielleicht im naiv-figürlichen Kunsthandwerk (Altäre und Figuren der María-Lionza-Religion⁸) oder in den oralen Versionen der Geschichte der Independencia und Bolívars (die erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts verschriftlicht wurden).⁹

Auch in den lokalen Literaturen spielt der Mythos eine wichtige Rolle.¹⁰ Der Bolívar-Mythos hat in knapp zweihundert Jahren mehrere Stilumformungen erlebt, von

Empire über Romantik, Kostumbrismus, Positivismus, Marxismus und Moderne bis hin zur Postmoderne - der Mythos des Mythos.¹¹

Die Botschaft, die sich mit der politischen Ikone Bolívar und seinem Mythos verbindet, ist relativ simpel: Es ist die große Erzählung vom Helden, von einem außergewöhnlichen Individuum, dem *Libertador* Simón Bolívar, der zwischen 1819 und 1825 durch Mut und Entschlossenheit die spanischen Kolonien in Amerika, von Panama im Norden bis Peru im Süden, aus der kolonialen Knechtschaft Spaniens gerissen und faktisch einen ganzen Kontinent, Südamerika, befreit hat. Dabei war er so edel und hat druckreif so viele gute und große Ideen geäußert, dass er bis heute ein unerreichtes Vorbild ist und seine Ideen eigentlich nur verwirklicht werden müssten. So wird Bolívar gerade heute, unter Hugo Chávez, als Vorbild der kontinentalen Vereinigung der Länder des Südens gegen »den Norden« gepriesen. Bolívar hatte auch wirklich geglaubt, er könne Großkolumbien, einen Staat aus den heutigen Gebieten Panamas, Ekuadors, Kolumbiens und Venezuelas (die damals allesamt noch größer als heute waren), der zwischen 1819 und 1830 existierte, zum »Herzen der Welt« machen. Das ist die große Staatsgeschichte Bolívars und der Bolívar-Mythen.



Der mulattische Bolívar nach einem Gemälde von Alfredo Rodríguez (Original 1816 Haiti)

Die oralen Versionen des Mythos heben vor allem den Bolívar des Kampfes für Gleichheit, Agrarreformen und gegen Sklaverei hervor, meist indem sie einen eher farbigen Bolívar kreieren und sich dabei auf afrovenezolanische Ahninnen Bolívars berufen. Der mulattische Bolívar mit einem deutlich dunkelhäutigen Gesicht und krausem Haar ist auch Merkmal der Darstellung als Altarfigur im María-Lionza-Kult. Eine andere Version des Kultes sieht Bolívar in indianischer Tradition des rebellischen und kriegerischen Kaziken Guaicaipuro.¹²

Den Staatsmythos Bolívar haben Mitkämpfer Bolívars, sein Adjutant Daniel F. O'Leary, Memoirenschreiber, Historiker und Soziologen geschaffen – im Zusammenspiel mit der mythenbildenden Kraft der Volksfantasie, die den Bolívar der Gleichheit und der Sklavenbefreiung schuf. Dazwischen bewegt sich der Bolívar der Intellektuellen und

Literaten, sozusagen zwischen Teresa de la Parra und Gabriel García Márquez.

Spätestens seit den 200. Jahresfeierlichkeiten der Independencia 2010 schwappt der Staatsmythos Bolívar auch in hohen Wellen auf die Fernsehbildschirme und Feuilleton-Seiten europäischer Medien. Endlich begann das Interesse auch in Deutschland zu steigen, zumal der Libertador seit Jahren systematisch zu dem Symbol eines neuen linken Selbstbewusstseins Lateinamerikas aufgebaut worden ist.¹³ Deshalb habe ich mich entschlossen, nicht einen ›neuen Bolívar‹ oder eine Geschichte der Kolonialkrise und der Unabhängigkeitsbewegungen ›ohne Bolívar‹ zu schreiben (Letztere steht dringend aus, ist aber sehr schwer zu bewältigen), sondern den Bolívar-Mythos im Rahmen seines Wirkungsfeldes, der Geschichte Venezuelas und des nördlichen Südamerika, einschließlich der Karibik, zu erklären. Es geht um die Wirkungsmacht des Mythos, aber auch um seine *wirkliche* Geschichte und um die *reale* Herkunft der Protagonisten.

In Lateinamerika sind Mythen, auch der Bolívar-Mythos, mit sehr dynamischen Prozessen verbunden und haben historische Wurzeln und reale Hintergründe, die in Europa entweder überhaupt nicht bekannt sind oder oft übersehen werden. Der Mythos ist nicht per se schlecht oder unwissenschaftlich. Ganz im Gegenteil, in ihren Entwicklungszusammenhängen und Legitimierungsabsichten sind Mythen schlicht historische Phänomene, die, um es mit Michel Foucault zu sagen, auf Diskursserien mit realen Entstehungsbedingungen, Dispositiven und Aussagen zurückgeführt werden können.

Ich will das an einem Beispiel verdeutlichen. Allen, aber auch wirklich jedem, der sich in Deutschland mit Simón Bolívar und der Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas beschäftigt, fällt zuerst das Stichwort ›Humboldt und Bolívar‹ ein. Nach dieser Eingebung tritt meist ein Denk-Automatismus ein: *War Humboldt nicht ein genialer,*

sozusagen schon zur damaligen Zeit global denkender Super-Wissenschaftler? Und hat dieser Genius nicht mit dem Helden Bolívar geredet? Existieren nicht sogar Bilder und Skizzen vom Treffen beider Heroen im Paris des Jahres 1804 oder auf dem Vesuv im Jahr 1805? Dann muss Humboldt Simón Bolívar die Idee, den Kampf um das hehre Ziel der Unabhängigkeit, doch eingeflüstert haben!

Dieser Mythos leitet sich allerdings nicht allein davon her, dass Deutsche sich gern als das Volk der Dichter und Denker fühlen. Er lässt sich vor allem auf den extremen Legitimierungsbedarf der nach 1830 entstandenen Staaten des ehemaligen spanischen Amerika zurückführen. Für die Legitimierung der Eliten der neuen Staaten war es äußerst notwendig, ein wenig vom wissenschaftlichen Glanz Alexander von Humboldts auf die Regierenden scheinen zu lassen, die während der Bürgerkriege der Unabhängigkeitszeit um 1830 ausnahmslos versuchten, eine staatliche Ordnung zu schaffen, die nur notdürftig übertünchte, dass es sich um Rekonstruktionen der alten kolonialen Wirtschafts- und Sozialordnungen handelte. In Wahrheit hat sich Humboldt für einen Simón Bolívar, der, übertrieben gesprochen, vor 1810 eine Art männliche Paris Hilton gewesen ist, kaum interessiert. Simón Bolívar war 1804 ein lebensmüder Jungmillionär und ein Schürzenjäger par excellence aus einer fernen exotischen Kolonie, der keinen Literarischen Salon ausließ, in Erschöpfungsphasen die Coffee-Table-Books der angesagten *philosophes* konsumierte und Anfang 1805 so lebenssatt war, dass er aus therapeutischen Gründen zu Fuß nach Rom und Neapel laufen musste. Für den Bolívar-Mythos ist dieser flatterhafte, übernervöse und zugleich etwas tumbe junge Bolívar ein Held, der noch nicht weiß, was in ihm steckt. Die Begegnung zwischen Bolívar und Humboldt 1804 in Paris steht im Rang eines Erweckungserlebnisses. Alle Aussagen über das Treffen der beiden Männer basieren auf Erinnerungen des über 80-jährigen Humboldt, der

anlässlich eines Besuches von Daniel F. O'Leary 1853 in Berlin aus der Erinnerung gesagt haben soll, dass er 1804 »viel mit Bolívar verkehrt«¹⁴ habe. Das ist eine klassische Konstruktion ex post, weil um 1850 alle, auch Humboldt, den frühen Bolívar-Mythos kannten. Bolívar selbst war, wie es sich für einen tragischen Helden gehört, 1830 in Santa Marta auf dem Weg ins Exil gestorben. Er ist nur 47 Jahre alt geworden.

In Lateinamerika erfüllte diese Prämisse - »Humboldt erweckt Bolívar« -, wie bereits angedeutet, eine wichtige Funktion für die Legitimierung der neuen republikanischen Ordnung unter der Herrschaft einheimischer Eliten, die sich gern mit ihren engen Beziehungen zum weltbekannten Wissenschaftler Humboldt und zum »modernen« Europa brüsteten. Dabei war Lateinamerika in der Politik mit seiner Staatsform »Republik« viel fortschrittlicher als die monarchischen Staaten Europas, obwohl die republikanischen Staaten des ehemaligen Spanisch-Amerika meist von sozial und wirtschaftlich extrem konservativen Eliten geführt wurden. Am deutlichsten offenbart sich dieser Konservatismus in Lateinamerika an der Schlüsselfrage Sklaverei: Zwischen 1815 und 1819 waren vielerorts Ansätze zur Abschaffung der Sklaverei gemacht worden, um zu verhindern, dass Sklaven zur Rekrutierungsreserve der feindlichen Armeen¹⁵ wurden. Nach 1820 wurden jedoch

- von Ausnahmen wie Mexiko und Chile abgesehen - die alten Verhältnisse verschleiert wiederhergestellt, eben weil im Raum des Bolívar-Mythos meist Sklavenhalter und Plantagenbesitzer die Regierung übernommen hatten. Die Abschaffung der Sklaverei wurde dann in den Kämpfen des 19. Jahrhunderts bis etwa 1860 (auf Kuba und in Brasilien erst 1886 und 1888) ausgefochten. Dabei erwiesen sich wiederum die zwischen 1820 und 1830 etablierten neuen Staatsformen als extrem wichtig. Da die lokalen Eliten in ihren Rebellionen um Autonomie auf die Republik setzen

mussten, ermöglichte die neue Staatsform einen Republikanismus von unten und den relativ offenen politischen Kampf um Gleichheit, Freiheit und Demokratie.¹⁶

Von deutscher Seite sind die Konstruktionen zu »Simón Bolívar und Alexander von Humboldt«¹⁷ meist aus wissenschaftlichem Interesse entstanden und aus diplomatischen oder ideologischen Gründen zum Aufbau einer südamerikanischen Dimension des Humboldt-Mythos genutzt worden.¹⁸

Historiker haben zur Analyse der Mythen-Konstruktion seit einigen Jahrzehnten verschiedene Methoden entwickelt. Zum Beispiel die der Dekonstruktion von Mythen, Texten und Diskursen. Diese Methode hat allerdings den Nachteil, dass sie meist nur auf der Ebene von Texten, Bildern und Denkmälern verbleibt – oft handeln ganze Bücher nur über einen Text, eine Person oder ein Bild.¹⁹ Eine andere, meines Erachtens zukunftssträchtiger Methode ist es, Mythen als wichtige historische Phänomene der Ideen- und Diskursgeschichte (im Sinne Foucaults) anzuerkennen und ihre Entstehungsbedingungen, ihre reale Herkunft und ihre Funktion zu beleuchten. Die Analyse sollte eine historische sein. Sie sollte also beachten, dass Mythen soziale, strukturelle, wirtschaftliche und politische Ursachen haben und Funktionen in der realen Geschichte ausüben. Auf dieser Basis können dann die geistigen, kulturellen, medialen und künstlerischen Elemente untersucht werden. Über die historische Anerkennung hinaus erscheint es mir methodisch wichtig, die Mythen an eine Art anthropologischer Mikro- und Sozialgeschichte rückzubinden. Das bedeutet, Mythen sind gekoppelt an *life histories*, an Menschen, die wirklich einmal gelebt haben und die die Mikrostrukturen bevölkern und so die Makrostrukturen (der Kontinent Südamerika, Karibik, Atlantik, Europa-Amerika, der ›Westen‹) mit individuellen Handlungen füllen.

Mit dieser Methode des *relegare* (Rückbindens) von medialen Prozessen an die soziale Realität will ich im Folgenden aus der Perspektive des ›gelebten Lebens‹ Simón José Antonio de la Santísima Trinidad Bolívar y Palacios (1783–1830) eine Interpretation der Geschichte der Independencia geben. Vor allem soll es um die Geschichte Venezuelas, aber auch des nördlichen Südamerikas gehen und um die Frage, warum in den Ländern des Bolívar-Mythos bis heute nie eine soziale Revolution stattgefunden hat – weder unter reaktionärem Vorzeichen, wie etwa die konservative Revolution, die zur Herausbildung der Zuckerwirtschaft und Massensklaverei auf Kuba führte, noch unter revolutionär-demokratischen Voraussetzungen.

Um ein Ergebnis vorwegzunehmen: zu den Hauptschuldigen gehört Simón Bolívar selbst, einerseits in seiner Rolle als militärischer Jakobiner, andererseits als die Verkörperung der Kontinuität der alten Kolonialeliten – trotz oder gerade wegen seines militärischen Radikalismus und seiner scharfsinnigen Erkenntnis der Probleme seiner Zeit. Im Besonderen aber hat der konservative Bolívar-Mythos und mit ihm der von den jeweils herrschenden Eliten seit zirka 1870 entwickelte massive Bolívar-Kult geholfen, eine tiefgreifende soziale Umwälzung zu verhindern. Im Übrigen macht dieser Umstand alle Spielarten des Bolívar-Mythos ambivalent.²⁰

Bei der Untersuchung zu ›Simón Bolívar. Geschichte und Mythos‹ will ich davon absehen, den Libertador stellvertretend für die politischen und sozialen Prozesse der Independencia zu nehmen, wie es in vielen Arbeiten über die Unabhängigkeitsbewegung und Bolívar üblich ist. Vielmehr soll endlich einmal eine kritische Geschichte der Krise des Kolonialstaats und der Kriege von 1810 bis 1870 um die neue Staatlichkeit entstehen. Daneben will ich den Menschen Simón Bolívar als Individuum analysieren, wie es auch der Bolívar-Mythos zu tun vorgibt. Meine